

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis monatl. RM. 70.—, vierteljährl. RM. 210.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandischen Vertriebe 222.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 2,50 RM. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg. Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum RM. 4.—, auswärts RM. 5.— : 11. Reklame-
zeile RM. 12.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 2 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Vertreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 213

Gericht 179

Wildbad, Dienstag den 12. September 1922

Gericht 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Der tschechische Ministerpräsident Dr. Benesch wird in nächster Zeit eine Zusammenkunft mit dem italienischen Außenminister haben.

Kalogeropoulos hat dem König den Auftrag zur Kabinetsbildung zurückgegeben, das kann mit Irlandaphyllas als Ministerpräsident gebildet wurde. Kalogeropoulos übernahm das Neuherr.

Der Zustand in Mesopotamien gegen das britische „Mandal“ muß doch größere Ausdehnung angenommen haben, als man von London aus wissen lassen will. Die Londoner „Wall Street Gazette“ erzählt, daß 1000 britische Offiziere und Mannschaften vom Flugzeugdienst nach Mesopotamien geschickt werden.

Der halbtote Türke erhebt sich wieder

Der Deutsche sei, hat einmal ein Ausländer gemeint, mit dem lahmen Oesterreicher am Arm und mit einer türkischen Felle auf dem Tornister in den Weltkrieg gezogen. Das sei Deutschlands größtes Verhängnis gewesen.

Tot war der Türke nicht. Vielleicht halbtot. Jetzt aber regt er sich wieder ganz gewaltig. Den Weltkrieg hatte er verloren, gründlich und auf allen Fronten verloren. Aber den Vertrag von Sèvres, dieses Seitenstück zum Versailler Vertrag, hat er nicht anerkannt. Wenigstens nicht Mustafa Kemal Pascha, der große türkische Nationalheld. Am 28. Juli 1919 war es, da entfaltete Kemal in Erzerum das nationale Banner und protestierte laut gegen Sèvres und für die Unantastbarkeit des heiligen Kalifats. In Angora konstituierte sich eine eigene Regierung, als die „bessere Hälfte“ der Scheinregierung des Sultans in Konstantinopel, der so gut wie wehrlos den Befehlstruppen der Entente preisgegeben war.

Drei Jahre kämpfte Kemal gegen die Alliierten und besonders gegen die von England so stark begünstigten Griechen, die das ihnen in Sèvres zugesprochene Kleinasien nicht räumen wollten. Schließlich haben die Alliierten ein, daß der Besessene nachgeben müsse. Und so beschloß die Pariser Orientkonferenz vom 28. März dieses Jahres u. a.: die Türkei soll die Hauptstadt Konstantinopel beibehalten, der Sultan soll seine „Jahrbücher alte Autorität“ nicht einbüßen, Kleinasien sei von den Griechen „friedlich“ zu räumen, allerdings gegen eine angemessene Kriegsschädigung; im übrigen soll die türkische Oberhoheit in Anatolien vom Mittelmeer bis zum Schwarzen Meer, von den Grenzen Persiens bis zum arabischen Meer sicher und — im sch. — in den Gegenden zum Deutschland (man denke an die Reparationsnote vom 21. März) — die finanzielle Unabhängigkeit der Türkei, unter Vorbehalt gewisser Schutzmahnahmen für die wirtschaftlichen Interessen der Verbündeten, zu respektieren.

Die Türken konnten mit diesem Konferenzbeschluss zufrieden sein. Der Vertrag von Sèvres war so gut wie zerfallen. Kemal hatte erreicht, was er wollte. Aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt, in diesem Falle, ohne die Griechen gemacht. Denen gefiel es zu gut in Kleinasien, ganz besonders in Smyrna. Und so hatten sie mit der „friedlichen“ Räumung Kleinasien gar keine Eile. Und um die Leute von Angora für sich zu gewinnen, riefen sie eines schönen Tages diese Stadt — das ist ja Mode im zwanzigsten Jahrhundert (vgl. Danzig, Memel, Flume u. a.) — zur Freistadt, selbstverständlich unter griechischem Protektorat, aus. Auch trafen sie alle Anstalten, direkt auf Konstantinopel zu marschieren und allen Ernstes den alten Griechen „Bzanz den Griechen“ zu verwirklichen.

Das war Kemal doch zu bunt. Er merkte auch, daß die Verbündeten unfähig waren, den Beschluss der Pariser Orientkonferenz durchzuführen. Das Warten wurde ihm nach und nach zu bunt. Und so eröffnete er Ende August den Aufstand, der ihm offenbar glänzend gelungen ist: Die Griechen wurden auf allen Punkten zurückgeschlagen, in Asien am Seebüschel umzingelt, verloren an die 20 000 Gefangene, ihren Generalstabschef, jeden Zusammenhalt. Kurz, sie sind in Kleinasien erledigt.

Was wird nun die Folge sein? Zunächst für die Griechen? Kleinasien ist verloren, und an Konstantinopel ist natürlich auf lange Zeit nicht mehr zu denken. Hochmut kam wieder einmal vor dem Fall. Aber das wäre das Wenigste.

Die asiatische Niederlage wird innerpolitische Schwierigkeiten schlimmster Art auslösen. Die jetzige Regierung in Athen ist unmöglich geworden. Auch der Thron Konstantins wackelt ganz bedenklich. Für den alten Röntschmied Benizelos hat wieder die Stunde geschlagen.

Das alles ist niemand lieber als Frankreich. Für die Pariser war ohnedies der „Schwager Wilhelm II.“, wie Konstantin in der französischen Presse mit Vorliebe genannt wurde, ein Dorn im Auge. Sein Sturz wird in Paris ebenso bejubelt werden, wie man jetzt dort die Siegesnachrichten aus Kleinasien begrüßt. Letztere allerdings aus einem anderen Grunde. Und dieser liegt jenseits des Ärmelkanals.

Wie am Rhein, in Marokko, in Syrien und auf anderen Punkten der Erde, so gehen in Kleinasien französische und englische Interessen auseinander. Frankreich freut sich im Stillen über jede Schwierigkeit, die England im Orient erwächst. Denn um so gefügiger wird Lloyd George für die französische Rheinpolitik werden.

Am empfindlichsten aber wird England getroffen. Lloyd George hat, wie ein englisches Blatt schreibt, diesmal aufs „falsche Pferd“ gesetzt. Chemois hat Großbritannien seine schützende und pflegende Hand um den „ranken Mann“ d. h. den Sultan am Bosphorus liebreich gelegt. Nicht etwa aus kornberzger und ungelieblicher Samariterliebe. Solche Gefühle sind ja den Engländern von jeher fern gewesen. Es war vielmehr der Gegensatz zu Russland, dem England die Meerengen um keinen Preis gönnte. Nun ist Russland erledigt. England hat sich inzwischen in Konstantinopel warm gebettet. Damit aber hat es mit den Türken verdrorben. Was war natürlicher, als daß es sich auf Seite Griechenlands stellte und dieses gegen die Türkei scharf machte?

Daß die Griechen so schlecht abschneiden! Nein, das hat Lloyd George nicht in seine politische Rechnung gestellt. Die ganze mohammedanische Welt stimmt ein Freudengeheul an. Die Sowjetrepublik freut sich mit. Frankreich grüßt ebenfalls verständnisvoll dazu, daselbe Frankreich, das an Versailles wie an einem Fallschirm festhält, das aber leicht den Vertrag von Sèvres schnappen ließ. Was soll England tun? Es ist in eine sehr schwierige Lage geraten. W. H.

Der Streit um die Teuerung

Butterkönige und Kommunisten

Der Dollar ist um nahezu ein Drittel seines letzten Höchststands gesunken, ohne daß man auf dem Nahrungsmittelmarkt auch nur die kleinste Erleichterung verspürt hätte. Im Gegenteil, die Preise steigen nicht mehr von Tag zu Tag, sondern von Stunde zu Stunde. Butter, Zucker, Fleisch, alles flattert und bleibt nicht stehen, geschweige denn, daß es mit dem Dollar wieder etwas zurückginge. Um das Publikum mit diesem Zwiespalt auszufüllen, veranstaltete am Freitag voriger Woche der Verband deutscher Großhändler der Nahrungsmittel- und verwandten Branchen zusammen mit den Kleinhandelsorganisationen einen Informationsabend für die Berliner Presse. Dabei erzählte man merkwürdige Dinge. Ein Herr J. B., der von Butter und Margarine viel versteht, weil er damit sicher glänzende Geschäfte macht, gab zu, daß die deutsche Buttererzeugung für die Sättigung des deutschen Marktes ausreichte. Also steigt der Preis nicht infolge des Mangels an Ware? Die Höhe des Butterpreises, so sagte der Herr, erkläre sich zum Teil aus der Notwendigkeit des Bezugs von ausländischen Futtermitteln, und er plauderte auch ein wenig aus der Schule, indem er über die Butterversteigerungen an der Börse klagte. Diese seien überaus preisstreibend und schädlich. Als der Reichswirtschaftsminister Schmidt sich einmal eine Butterversteigerung ansah, seien die Preise absichtlich (1) nicht übersteigert worden und deshalb habe der Minister nichts gegen die Preissteigerungen getan. Und nun kommt das Schlimmste: Die Butterpreise, so verkündete dieser König im Reich des Fetts, werden weiter steigen und ein großer Teil der Bevölkerung könne die Preise auch tragen! Diese Zuversicht in die Geduld der Verbraucher rief auch in den Reihen des „gesättigten“ Nahrungsmittelgroßhandels ein Schütteln des Kopfes hervor.

Am selben Abend, an dem die Größen der Wagenverforger tagten, veranstalteten die radikalen Betriebsräte Berlins wieder eine ihrer aufregenden Betätigung im großen Saal der „Neuen Welt“. Diese wilden Männer stehen in schärfstem Gegensatz zu der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale. Ihr Ziel ist, gegen den Willen der Gewerkschaftsinitiatoren den Reichsrätekonferenz

einzuberufen und, wie sich der Hauptredner ausdrückte, der Regierung Wirth eine Nebenregierung auf den Hals zu legen, die sie zwingen werde, „die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.“

Wir brauchen wohl nicht anzudeuten, worauf dieses rein kommunistische Manöver hinausläuft. Wir wollen vielmehr, wie vorher aus der „Gegensammlung“, ein bedeutsames Eingeständnis herausziehen. Der Berichterstatter des kommunistischen Abends wies auf das Experiment von Groß-Hamburg hin, wo durch die Bildung eines Kontrollausschusses die Herabsetzung der Lebensmittelpreise um 40 Prozent und der Textilwarenpreise um 20 Prozent errungen worden sei. Allerdings, so mußte der Redner kleinlaut hinzufügen, habe der Kontrollausschuss seine Maßnahmen wieder aufheben müssen, weil Hamburg infolge dieses Vorgehens der Betriebsräte nicht mehr mit Lebensmitteln und Waren beliefert wurde. . . . Sehr einfach und leicht zu erklären: Die Läger der Kaufleute wurden durch den bolschewistischen Trit zwar schnell geräumt, aber die Wiederanschaffung neuer Waren ist unmöglich geworden, weil nicht genug Geld zum Neueinkauf einging. Hier steht das ganze Geheimnis. Hier entwickelt sich das Problem: Ist der Verkauf einer Ware zu den Wiederbeschaffungskosten als Bucher anzusehen? Der Hauptausschuss bei der Preisprüfungsstelle Berlin hat kürzlich mit zwei Stimmen Mehrheit bejaht, diese Frage zu verneinen. Der Magistratsvertreter hat den Beschluss beanstandet, weil er im Widerspruch steht mit den Anweisungen des Reichswirtschaftsministeriums und mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts. (Letzteres gestattet nur einen Zuschlag, der dem Steigen der Indizes entspricht.) In dieser Woche beginnt der große Feldzug der Preisprüfungsstellen gegen die neue Teuerung. Wenn dabei endlich einmal festgestellt werden könnte, wo der Bucher steht und was wirklich unermessliche Währungsfolge ist, wäre man schon einen Schritt weiter. —er.

Neue Nachrichten

Der Reichskanzler über die gescheiterten Verhandlungen

Berlin, 11. Sept. Bei einer Veranstaltung des Oberschlesischen Hilfsbunds im Opernhaus hielt Reichskanzler Dr. Wirth eine politische Ansprache, worin er namentlich auch auf die Verhandlungen mit den belgischen Bevollmächtigten einging. Die belgische Regierung habe eine Einigung vorläufig dadurch unmöglich gemacht, daß sie die Verlängerung der Laufzeit der deutschen Schatzwechsel von 6 auf 18 Monate ablehnte, indem sie sich an den Wortlaut der Entscheidung der Entschädigungskommission klammerte. Was helfen aber Deutschland Schatzwechsel auf 6 Monate, die im Februar nächsten Jahres, also wahrscheinlich in der schwierigsten Lage, die Deutschland zu durchlaufen haben wird, fällig werden. Es seien wieder einmal politische Beweggründe vor wirtschaftliche Notwendigkeiten getreten. Deutschland und die deutsche Wirtschaft können nur tragen, was wirtschaftlich möglich sei. Bis diese Erkenntnis sich in Europa durchgerungen habe, müsse Deutschland alle staatlichen Kräfte aufbringen und als eine Nation die schwere Aufgabe meistern.

Aus dem besetzten Gebiet

Köln, 11. Sept. Die Stadt Kanten a. Rh., die bisher von Besetzung verschont geblieben war, wurde am 7. September von Belgien aus plötzlich von belg. Truppen überschritten. Die Belgier machten es sich bequem und in kurzer Zeit war die Stadt buchstäblich kahlgeschoren, für die Bevölkerung waren kaum mehr Lebensmittel aufzutreiben. So mancher Weinsteller wurde gelehrt, natürlich ohne Bezahlung, es war wirklich wie im Kriege. Am Samstag früh vor Tagesanbruch zogen die Belgier plötzlich in aller Stille ab. Man erfuhr, daß England und Amerika dagegen Einspruch erhoben haben, daß gewisse Verbündete ihre Truppenmandate in Deutschland abhalten, um das eigene Land zu schonen. — Die Stadt Kanten hat in zwei Tagen die Freuden und Leiden der Besetzung so gründlich kennen gelernt, wie manche andere in 3½ Jahren.

Verhaftungen

München, 11. Sept. Der Berichterstatter vom 6. d. d. „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in Berlin ist unter der Beschuldigung, daß er einem Berliner Nachrichtenbüro Mitteilungen gegeben habe, deren Verbreitung Landesverrat sei, verhaftet worden.

Die Unruhen in Kattowitz

Kattowitz, 11. Sept. Die schon in voriger Woche ausgebrochenen Unruhen in Kattowitz (Polnisch-Oberschlesien) sind zu einem förmlichen Aufstand ausgeartet. Die Arbeiter durchziehen in Massen die Straßen, plündern die Läden und brennen feilischen Verteiler. Die Stadt leidet an Beden-

mittelmangel, da die Zufuhr sehr erschwert ist. Die Wut richtet sich besonders gegen Konstantin, der der Bevölkerung Versprechungen gemacht habe und sie nicht einhalte. Die Lage ist drohend.

Warum Frankreich nicht abrücken kann

Paris, 11. Sept. Die französische Regierung hat dem Völkerverbund eine Denkschrift über die Abrüstung ausgehen lassen. Deutschland sei dafür verantwortlich zu machen, daß Frankreich ein starkes Heer unterhalte. Zur Beilegung müsse Frankreich 160 000 Mann unterhalten einschließlich der Truppen in Konstantinopel usw. Frankreich habe immer den Frieden gewollt (!) und habe deshalb fünfzig Jahre lang die schreckliche Wunde an seiner Ostgrenze getragen. Dagegen wollen nicht alle in Deutschland den Frieden halten und die Reichsregierung sei zu schwach gegen diese Bestrebungen. Auch durch die geschaffenen Staaten könne neue Kriegsgefahr entstehen. Deutschland und Rußland näherten sich im gemeinsamen Haß gegen die Polen. Wenn Deutschland den Krieg wolle, könne es mit Beiläufigkeit stufenweise ein großes Heer aufstellen. Darum müsse Frankreich so schwere Verpflichtungen auf sich nehmen. Es unterhalte gegenwärtig aber nur 32 Divisionen, davon stehen 6 mit 92 000 Mann (auf deutsche Kosten) im Rheinland, 26 Divisionen mit 335 000 Mann auf französischem Boden, zusammen 427 000 Mann. Dazu kommen noch 160 000 Mann Sondertruppen und 230 000 Mann in den Kolonien. In Wirklichkeit seien nur 690 000 unter den Waffen statt 725 000 Mann. In der Marine sei der Schiffsbestand nach der Tonnagezahl um 36 Prozent vermindert, nach dem Abrüstungsbeschluß von Washington müßte er um 50 Prozent herabgesetzt werden. (Von dem Bau der großen Tauchbootflotten und der Hunderte von Flugzeuggeschwadern redet der Bericht nicht).

Das Gerede im Völkerverbund

Genf, 11. Sept. In den letzten Sitzungen übte Ranson eine Kritik an der Tätigkeit des Völkerverbunds. Der Vertreter der Republik Hawaii führte scharfe Klage gegen England, das die ehemals deutschen Kolonien bereits heruntergebracht und namentlich in Südwest durch rücksichtslose Eintreibung hoher und ungerechter Steuern die Eingeborenen zu einem Aufstand gezwungen habe. Mit den grausamsten Mitteln sei der Aufstand im Blut der Eingeborenen erstickt worden. Nicht besser gehe es den Farmern, von denen alles durch Steuern herausgepreßt werde.

Nordvalföur (England) lobte die Verwaltung der Regierungskommission im Saargebiet, die gerecht und weise sei. Man dürfe nicht auf die falschen Behauptungen (der Saarländer) hören. Es komme nicht darauf an, wer im Saargebiet regiere, sondern daß das Land gerecht regiert werde. (Beifall der Franzosen).

Es widerstrebt einem förmlich, auf diese hartgefottene englische Heuchelei etwas zu erwidern.

Vom anatolischen Kriegsschauplatz

Smirna gefallen

Paris, 11. Sept. Amstich wird gemeldet, daß die Stadt Smirna von der 2. türkischen Reiterdivision überrumpelt und besetzt worden ist. Die griechischen Truppen konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen, nur eine Anzahl Offiziere hat sich noch rechtzeitig eingeschifft. Der Rest des griechischen Heeres mit samt dem ganzen Kriegsmaterial, das in Smirna angehäuft war, ist den türkischen Truppen in die Hände gefallen.

Die Haltung der türkischen Truppen ist tadellos.

Verwahrlosung in Smirna

London, 11. Sept. Havas meldet aus Adana: Die Zustände in Smirna sind entsetzlich. Die Stadt ist voll von Flüchtlingen, für nichts war gesorgt, weder Obdach noch Nahrung ist vorhanden. Der türkische Befehlshaber hat sofort Arzney- und Krankenpflegemittel sowie Pflegerpersonal kommen lassen. In der Stadt herrschen Typhus und Cholera, Smirna ist daher als Herd der Typhusepidemie erklärt worden. Während der Zeit, als Smirna durch die Griechen besetzt war, sind von ihnen zahlreiche Denkmäler und Häuser zerstört worden.

London, 11. Sept. Nach den Berichten des „Daily Telegraph“ befindet sich das griechische Heer in voller Auflösung.

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

3. (Nachdruck verboten.)

„Mußtest deine Marie nicht nach der Stadt lassen, Dangelmann; dort hat sie sich eingebildet, daß sie zu schade zur Landarbeit sei! Ein hübsches Mädchen ist sie ja — das hübscheste im Dorf — da kann die Baronesse nicht mal mit ihr mithalten.“

Der Fremde rief den Wirt, um zu zahlen, der ihn, nachdem er den winzigen Betrag eingestrichen, neugierig nach dem Woher und Wohin fragte.

„Ich muß zurück nach Wendenburg, sonst wird es zu spät.“

„Da haben Sie aber noch einen weiten Weg vor sich, Herr!“ — meinte Jakob Dangelmann, „wollen Sie nicht erst noch etwas essen?“

„Ich muß mich mit meinen Lebensmittelmarken, mit den Fleisch- und Brotmarken einrichten.“

„Ja, die Markenwirtschaft! Na, so genau wird es wohl nicht genommen.“

„Auf dem Lande vielleicht nicht — aber in der Stadt! — Kommen Sie nur mal hinein und leben darin — am eigenen Leibe würden Sie es spüren, wie schwer das Leben dort ist — besonders für einen, der sich allein, ohne jeden Anhang, ohne Bekannte und Freunde, durchschlagen muß.“

„— und Sie sind so einer? — Haben keinen, der Ihnen mal was gibt?“ fragte Jakob Dangelmann; er hätte gern mehr von dem Fremden gehört. Die breite rote Narbe über dessen Stirn zog seine Blicke unwiderstehlich an.

„Ja, ich bin ein solch Heimatloser — ich habe niemand mehr!“ versetzte der Gefragte halb abweisend.

„Na, da wird's dem Wirt heute vielleicht nicht darauf ankommen, wenn er Ihnen mal was ohne Marken gibt.“ Jakob Dangelmann nickte dem Wirt zu, der

es hat auf dem Rückzug alles niedergebrannt. Nur die zweite Division hat sich in Ordnung verteidigt und einen geordneten Rückzug gemacht.

Friedensvermittlung

Paris, 11. Sept. Der italienische Botschafter regte bei der französischen Regierung an, die Konferenz in Venedig zu beschleunigen, um einen Vorfrieden zwischen der Türkei und Griechenland anzubahnen.

London, 11. Sept. Reuter meldet aus Konstantinopel, die Griechen werden sich wohl von der Tschadatscha-Linie und aus Thrazien zurückziehen. Die englische Flotte werde ihren Hauptstützpunkt von Konstantinopel nach Lemnos außerhalb der Meerengen verlegen. — Dort wäre sie jedenfalls sicherer.

„Sunday Times“ glaubt, daß Frankreich die türkische Forderung, daß die Griechen Adrianopel und Thrazien zu räumen haben, unterstützen werde, dagegen werde Frankreich mit England einig sein, daß die Meerengen „frei“ bleiben müssen, d. h. daß sie den Türken geraubt werden.

London, 11. Sept. Den „Times“ zufolge soll Kemal Pascha die Vertreter der Verbündeten und den neuen griechischen Oberkommandierenden eingeladen haben, zu Waffenstillstandsbesprechungen mit ihm zusammenzukommen. In englischen Kreisen halte man es für wichtig, den Türken eine geschlossene Front entgegenzustellen. Kemal hoffe wahrscheinlich, die drei Verbündeten gegen einander auszuspielen zu können, jedoch zögern, sie in ihrer Gesamtheit herauszufordern. (In England scheint man es schon mit der Angst zu befehlen.)

Britische Truppen am Marmarameer

Paris, 11. Sept. „Petit Parisien“ erzählt, die griechischen Behörden haben die Bezirke der asiatischen Küste des Marmarameeres geräumt, worauf englische Marine- und Infanterietruppen gelandet worden seien. Wenn dies zuträfe, so werden sofort auch französische Truppen in dieser Gegend gelandet werden.

„Havas“ meldet aus Angora, die Nachricht von der Landung englischer Truppen am Marmarameer habe in türkischen Kreisen großes Aufsehen erregt; man hoffe, daß die Besetzung nur so lange dauern werde, bis die türkischen Truppen aus Angora angekommen seien, andernfalls wäre die Regierung von Angora gezwungen, den Engländern Widerstand entgegenzusetzen.

Siegesfeiern der Türken

Angora, 11. Sept. Die Nationalversammlung hat die Nationaltrauer für osendet erklärt. Der bisher schwarz behängte Präsidentenstuhl wurde mit einer grünen Decke belegt. Verschiedene Siegeszeichen sind im Sitzungssaal aufgestellt, darunter das Schwert des General Hadjastan. Zwei Gefangenenerlager sind bei Angora errichtet worden.

Konstantinopel, 11. Sept. Dem Dankgottesdienst in der Sofia-Moschee wohnten 70 000 Mohammedaner an. Der türkische Kronprinz wohnte der Feier bei.

Die Erregung unter den Mohammedanern in Indien ist groß. In Kalkutta sind die Straßen besetzt. Überall sieht man Inschriften: „Es lebe Kemal Pascha!“ In den Moscheen werden Dankgottesdienste abgehalten.

Jugoslawien wird misstrauisch

Rom, 11. Sept. Der südslawische Gesandte teilte nach der „Information“ der italienischen Regierung mit, der Kleinverband werde nicht zusehen, daß die Friedensverträge von Trianon und Neuilly geändert werden. (Die Serben fürchten anscheinend, daß die Bulgaren in den Streit mit Griechenland eingreifen und Gebietsveränderungen erreichen werden.)

Botschaft König Konstantins

Athen, 11. Sept. König Konstantin hat an das griechische Volk eine Botschaft gerichtet: das griechische Heer habe ein Unglück betroffen, das in keiner Weise seinen Ruhm und seine Tapferkeit verringern könne. Es sei Pflicht, dieses Unglück geduldig zu tragen, wie es einem so vaterlandsliebenden und mächtigen Volk zustehe. Als König werde er alles tun, wozu ihm die Verfassung die Möglichkeit gebe.

Abdankung Konstantins?

London, 11. Sept. Der „Observer“ meint, die Königin Sophie (die Schwester des Kaisers) werde gegen die etwaige Abdankung des Königs Konstantin nichts einzuwenden haben.

noch am Tische stand, „bringe dem Herrn doch ein Stück Schweinefleisch und Kraut! Kannst's ruhig riskieren; der Wachtmeister sieht's ja nicht — der ist hinüber nach Wittenbach.“ — lachte er.

„Ja wohl, Herr, warten Sie einen Augenblick! Ich hab was da für einen, der draußen war und den es so böse mitgenommen hat! Wo haben Sie das denn erwischt?“ Der Wirt deutete auf die Narbe.

„In Rußland. Ein Kosak war's! Rechtzeitig konnte ich mich seiner noch erwehren. Er hat sich des Angriffs auf mich nicht lange freuen können.“ — ein kleines grimmes Lächeln flog um seinen festen Mund.

„Sie waren in Rußland? — Waren Sie auch in Frankreich?“ Der Fremde nickte.

„Ich war in Blandern, war vor Verdun und an der Somme! Und am Monjo und in Rumänien habe ich auch gekämpft! Ich war überall, wo es galt, das Vaterland zu verteidigen.“ — in seinen Augen lag dabei ein fremder trauriger Glanz.

Mit erhöhtem Interesse betrachteten ihn da die Bauern. Sie fragten und forschten; doch lang waren seine Antworten, die er nur gab, um nicht unhöflich zu sein. Er konnte nicht viel von dem sprechen, was ihn noch so ganz erfüllte; aber doch hörten die anderen aus seinen spärlichen Berichten allerlei heraus, was sie mit Hochachtung vor dem fremden jungen Manne erfüllte.

„Ja, ja, der Krieg!“ sagten sie das eine über das andere mal seufzend.

„— und sind immer heil davongekommen — bis auf die Narbe da?“

Der Fremde lächelte, was seinem ernsten Gesichte gut stand.

„— Das schlimmste war das noch nicht! Aber ich habe eine gute gesunde Natur; da habe ich noch manches überstanden, was andere eben nicht überleben! Ich darf mich also nicht beklagen.“

Der Wirt brachte jetzt einen Teller voll Kraut und Kartoffeln — und darauf lag ein Stück geräucherter

Schweinefleisch — in jetziger Zeit für einen Städter ein seltener Anblick und Genuß, und der Fremde war hungrig genug, um nicht schließlich doch mit Behagen das ledere, längst entbehrte Gericht zu verzehren, wenn auch der Preis dafür vielleicht eine größere Wunde in seine Kasse riß, als es deren peinlich abgezähltem und eingeteilten Bestand zuträglich war! Und er hatte sich doch fest vorgenommen, keinen Lockungen irgendwelcher Art nachzugeben!

Voller Genugtuung sahen der Wirt und die Landleute zu, wie es ihm schmeckte. Als er bezahlen wollte, wehrte man es ihm, und er mußte sich schließlich fügen, wenn er nicht beleidigen wollte — man hatte es ohne Hintergedanken und von Herzen gut gemeint! Und das erkannte er gern und dankbar an!

Die Bauern sprachen von der Frühjahrseinstellung der Felder. „Du hast gut reden, Eder — du hast deinen Schorff — aber ich — — hart wird's diesmal werden für die alten Knochen — — und keinen Menschen, der einem hilft — — im Kriege hatte ich wenigstens einen Gefangenen — — aber jetzt kannst lange warten, bis einer kommt! Die Leute faulenzen lieber in der Stadt und hungern vielleicht dabei, anstatt daß sie aufs Land gehen und sich beim Bauern Geld und gutes Essen verdienen — — 's ist ein Kreuz — —“ jammerte Dangelmann.

Der Fremde, der der Unterhaltung der Bauern gefolgt war, legte sein Bestes hin — ein Gedanke war in ihm aufgeleimt —

„Sie suchen einen Helfer oder einen Knecht?“

Dangelmann bejahte — „wissen Sie mir einen, Herr?“

„Vielleicht.“

Jakob Dangelmann wurde eifrig — „ich würde es Ihnen danken, Herr, wenn Sie mir einen Menschen schicken könnten, auf den man sich verlassen kann und der auch arbeiten will! Schlecht soll er es nicht haben — zu essen hab' ich genug. Nur so neumodische Ideen darf er nicht haben; damit kann ich mich nicht befreunden.“

Fortsetzung folgt.

Kein Geld ins Ausland

Berlin, 11. Sept. In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses erklärte Reichskanzler Dr. Wirth, er werde nie einer Verminderung des Goldschatzes der Reichsbank für Zwecke der Kriegsschädigungs- oder Ausgleichszahlungen seine Zustimmung geben. Er stelle anheim, sich auf diese Äußerung festzulegen.

Am Waffenstillstand und Frieden.

Angora, 11. Sept. Durch Vermittlung der alliierten Kommissare in Konstantinopel ist ein Waffenstillstandsantrag eingegangen.

Angora, 11. Sept. Nach dem Eintreffen des Ersuchens um Waffenstillstand in Angora hat die Nationalversammlung eine Sitzung abgehalten. Sie sandte an Mustafa Kemal Pascha einen Brief, in dem sie der Einstellung der Feindseligkeiten im gegenwärtigen Augenblicke nicht zustimmt und den Waffenstillstand als verfrüht ansieht.

London, 11. Sept. England soll ein Telegramm Mustafa Kemal erhalten haben, worin er die Vertreter der Alliierten und die Delegierten des griechischen Hauptquartiers zu einer Besprechung einladet, um die Bedingungen eines Waffenstillstandes zu beraten. Die englische Regierung werde um jeden Preis den Grundjah der Freiheit der Meerengen aufrecht erhalten. „Daily News“ fordern ein geschlossenes Vorgehen der Alliierten, um die Freiheit der Meerengen aufrecht zu erhalten und um von den Türken Garantien für den Schutz der Christen zu verlangen. „Daily Mail“ greift Lloyd George an, der im Osten noch immer auf den verlierenden Teil gesetzt habe. Der Grund liege darin, daß das Foreign Office von der Downing Street verdrängt worden sei und Dilettanten und Politiker an die Stelle der früheren Diplomaten getreten seien.

Generalstreik der Posttelegraphenbeamten in Irland.

London, 11. Sept. Entsprechend den von Vertretern der Posten und Telegraphen in Dublin gefaßten Beschlüssen ist der Generalstreik der Posten und Telegraphen Sonntag abend in Irland ausgebrochen. Alle Telegraphen- und Telefonverbindungen zwischen Irland und England sind unterbrochen.

Württemberg

Stuttgart, 11. September. Vom Landtag. Die Abgeordnete der Württ. Bürgerpartei, Frau Risch, hat an den Landtag folgende kleine Anfrage gerichtet: „Angesichts des ungeheuren Falls der Mark und der dadurch bedingten maßlosen Verteuerung aller Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens ist in ganz Deutschland eine Bewegung im Gange, die dem Schleimerwesen und Luxus Einhalt gebieten soll. Welche Maßnahmen gedenkt die württ. Staatsregierung zu ergreifen, um der genussüchtigen Verschwendung von Lebensmitteln und dem Luxus zu begegnen?“

Die Abgeordneten Dr. Fürst und Dr. Beißwänger (Bürgerp.) haben folgende kleine Anfrage an den Landtag gerichtet: „Zur Zeit ist das württ. Oberland wiederum von Ausländern, namentlich aus der Schweiz, überflutet. Unter Ausnutzung der hohen Valuta ihres Gelds kaufen sie alles auf, was ihnen in die Hände fällt, und wissen es in raffinierter Weise über die Grenze zu schaffen. Dadurch unsere Wirtschaftskrisis verschärft wird, ist klar. Die heimische Bevölkerung ist machtlos und darüber erbittert, daß diesem gefährlichen Treiben nicht mit allen Mitteln und rücksichtslos gesteuert wird. Was gedenkt die Regierung zu tun, um diesen Gefallen das Handwerk zu legen, ehe es wieder

Schweinefleisch — in jetziger Zeit für einen Städter ein seltener Anblick und Genuß, und der Fremde war hungrig genug, um nicht schließlich doch mit Behagen das ledere, längst entbehrte Gericht zu verzehren, wenn auch der Preis dafür vielleicht eine größere Wunde in seine Kasse riß, als es deren peinlich abgezähltem und eingeteilten Bestand zuträglich war! Und er hatte sich doch fest vorgenommen, keinen Lockungen irgendwelcher Art nachzugeben!

Voller Genugtuung sahen der Wirt und die Landleute zu, wie es ihm schmeckte. Als er bezahlen wollte, wehrte man es ihm, und er mußte sich schließlich fügen, wenn er nicht beleidigen wollte — man hatte es ohne Hintergedanken und von Herzen gut gemeint! Und das erkannte er gern und dankbar an!

Die Bauern sprachen von der Frühjahrseinstellung der Felder. „Du hast gut reden, Eder — du hast deinen Schorff — aber ich — — hart wird's diesmal werden für die alten Knochen — — und keinen Menschen, der einem hilft — — im Kriege hatte ich wenigstens einen Gefangenen — — aber jetzt kannst lange warten, bis einer kommt! Die Leute faulenzen lieber in der Stadt und hungern vielleicht dabei, anstatt daß sie aufs Land gehen und sich beim Bauern Geld und gutes Essen verdienen — — 's ist ein Kreuz — —“ jammerte Dangelmann.

Der Fremde, der der Unterhaltung der Bauern gefolgt war, legte sein Bestes hin — ein Gedanke war in ihm aufgeleimt —

„Sie suchen einen Helfer oder einen Knecht?“

Dangelmann bejahte — „wissen Sie mir einen, Herr?“

„Vielleicht.“

Jakob Dangelmann wurde eifrig — „ich würde es Ihnen danken, Herr, wenn Sie mir einen Menschen schicken könnten, auf den man sich verlassen kann und der auch arbeiten will! Schlecht soll er es nicht haben — zu essen hab' ich genug. Nur so neumodische Ideen darf er nicht haben; damit kann ich mich nicht befreunden.“

Fortsetzung folgt.

zu spät ist. Wir begnügen uns mit einer schriftlichen Antwort.

Stuttgart, 1. September. Rückkehr der Banat-
Kinder. Sonntag gegen Mitternacht kehrten die nach dem
Banat entsandten Zerkinder glücklich alle wieder zurück.
Der Empfang war äußerst herzlich. Reich beladen mit Ge-
besgaben aller Art wurden die Heimkehrer, die durchweg
alle gesund sind, bei der Abfahrt in Temesvar herzlich ver-
abschiedet. Die Hochschüler aus dem Banat, die in Hohen-
heim und Tübingen studieren, kehrten gleichfalls mit zurück.

Stuttgart, 11. Sept. Aufruf der württ. Zeitungsverleger. Der Verein württ. Zeitungsverleger hat angeichts der Laffage, daß der Preis des Druckpapiers in der letzten Zeit auf das Vierhundertzwanzigfache des Vorkriegspreises erhöht worden ist, an den Reichspräsidenten den Aufruf gerichtet, er möge vermittelnd zur Hilfe für das Zeitungsgewerbe eintreten. Viele Betriebe können nur vor dem Untergang bewahrt bleiben, wenn rasch und ausreichend Hilfe geschaffen werde.

Stuttgart, 11. Sept. Weitere Steigerung des Weißbrotpreises. Die Bäckereien gibt bekannt: Die 100 Kilogramm kosten heute 9500—10 000 Mark, das ist das 300fache des Friedenspreises, die Brötchen 4 Mark, das ist das 130fache. Die Preise sind ab Montag, den 11. Sept., wie folgt: 1 Kilogramm Weißbrot 84 Mark, 1 Pfund Weißbrot 42 Mark, ein Paar Wecken 8 Mark.

Heilbronn, 11. Sept. Das teure Sterben. Nach dem Rathausbericht kostet nun eine Beerdigung einfacher Art 4306 Mark. Den Löwenanteil verschlingt der Sarg mit 2000 Mark.

Schorndorf, 11. Sept. Um den Formstand. Der Gemeinderat hatte am 1. Juli d. J. die weitere Abgabe von Formland aus dem Stadtwald im Interesse der dringend gebotenen Schonung des Waldbestands abgelehnt und das Forstamt Hohenzengen stimmte dem Beschlusse in einem Gutachten durchaus zu. Die bisherigen Bezahler, die Maschinenfabrik Eßlingen, die Eisengießerei A. Stohr-Stuttgart und die Gießerei W. Kempp-Cannstatt behaupten aber, daß ein gleich guter kollektiver Formland im ganzen Land nicht zu finden sei. Eßlingen führte an, es müßte 900 Arbeiter entlassen wenn es den Schorndorfer Sand nicht weiter beziehen könnte, was der Gemeinderat für übertrieben hält. Es werden nun zunächst Berechnungen angestellt, was für die Stadt Schorndorf rentabel ist, Fortwirtschaft oder Sandgeschäft und die Abflüsse auf Sandgewinnung sollen gegebenenfalls mit den betreffenden Firmen unmittelbar gemacht werden.

Welzheim, 11. Sept. Schulhauseinweihung. Im
Gegenwart der Staatspräsidenten Dr. Hieber wurde am
Sonntag die neue Volksschule mit der Turnhalle eingeweiht.
Der Staatspräsident wies in seiner Rede darauf hin, daß in
Württemberg von 1910 bis zum Kriegeausbruch etwa 40
Millionen Goldmark für Volksschulbauten aufgewendet worden
seien. Es sei Aufgabe der Schule, die Jugend zu leben-
diger Staatsgesinnung zu erziehen und des Staats, die geis-
tigen Güter zu wahren und zu pflegen. — Die beiden Ge-
bäude, von den Architekten Gaiser und Haag in Schorn-
dorf erbaut, sind in ihrer Art Musterkassen und bilden, auf-
sonniger Halbe weithin sichtbar, ein Wahrzeichen und einen
Schmuck der Stadt.

Tübingen, 11. September. Das Regimentsfest. Die kameradschaftliche Zusammenkunft der Inf.-Reg. 125 und 180, die auch dem 25jährigen Gründungsjubiläum des Regiments 180 galt, nahm einen prächtigen Verlauf. Zu einer Störung des Festes kam es nicht, trotzdem die Gewerkschaften von Tübingen und Reutlingen dem kommunisirenden Aufruf gefolgt waren, als Gegenkundgebung eine republikanische Heerschau auszuführen. Die Linksradikalen, Sozialisten und Gewerkschafter waren denn auch in Massen zusammengetrommt und führten ihren Umzug mit vielen Hunderten von Bannfahnen durch. Die Regimentsfeier, die schon am Samstag abend mit einem Begrüßungsabend begonnen hatte, brachte am Sonntag zahlreiche Feldzugsteilnehmer. In der Kaserne fand morgens der gemeinschaftliche Gedächtnisakt statt, an dem die früheren Kommandeure der beiden Regimenter teilnahmen und die Kriegervereine Tübingens. General Freiherr v. Soden sprach Worte der Begrüßung des Danks an die Stadtverwaltung und an den verstorbenen König und mahnte an die harte Gegenwart und die Pflichten. Das Deutschlandlied leitete über zur Gefallenenfeier bei der der Feldpfarrer Zeller und der kath. Geistliche Dr. Wahr eindringliche Worte der Trauer, des Gedenkens und der Mahnung sprachen. Die regnerische Witterung zwang den Festzug nach dem Wöhrth ausfallen zu lassen.

Münzingen, 10. Sept. Militärisches Leben. Zurzeit sind auf dem Truppenübungsplatz sämtliche Lager belegt auch das Feldflieger und das Neue Lager bei Münzingen. Die Truppen des Wehrkreises 5 (Baden, Württemberg und Hessen) werden nunmehr vom 8. bis 19. ds. Mts. ihre Übungen auf dem Truppenübungsplatz abhalten.

ep. Stuttgart, 11. Sept. 53. Jahresfest des Süddeutschen Evang. Jünglingsbundes. Der Süddeutsche Evang. Jünglingsbund feierte am Sonntag sein 53. Jahresfest in Stuttgart mit einem Festgottesdienst und einer Nachfeier in der Silfstkirche. Tausende von jungen Männern und Jünglingen aus dem ganzen Land hatten sich dazu eingefunden. Stiftsprediger Groß aus Stuttgart hielt die herzgewinnende Festpredigt über Joh. 1, 40. 42. Der Jahresbericht, den Bundesdirektor Pfarrer Kohler erstattete, erweckte den Eindruck gesunden äußeren und inneren Wachstums. Der Südbund zählt heute 277 Vereine mit 15 061 Mitgliedern. 22 Vereine mit 932 Mitgliedern sind im letzten Jahr neu hinzugekommen. Gesang, Posaemenblasen und sonstige volkstümliche Musik, Pfadfinderwesen und Turnen wird eifrig gepflegt. Stützpunkte des Vereinslebens sind 51 Vereinskäuser, darunter 6 im Berichtsjahr dank der Opferwilligkeit der Freunde und Mitglieder des Bundes neu eingeweihte, sowie 55 Garten- und Spielplätze. Die Jahresrechnung schloß im Frühjahr mit einem Abmangel von mehr als 200 000 Mark, der bis heute um ein Erhebliches gewachsen ist.

Heilbronn, 11. Sept. Amerikareise. Mittelschul-
Lehrer Reichte, der Geschäftsführer der Volkshochschule,
wird sich im Oktober zu einer Vortragsreise nach Nordame-
rika einschiffen. Er wird in Newport, Washington, Balti-
more, Philadelphia, Boston, Chicago und St. Louis Vorträge
halten.

Bradenheim, 11. Sept. Denkmalweihe. An
Sonntag wurde das von Reg.-Baumeister Unfeld-Ilm ge-
schaffene Kriegerdenkmal eingeweiht, zu dem ein Deutsch-
Amerikaner 35 000 M. gestiftet hatte.

Ellwangen, 11. Sept. Revolutionsk. Der aus
landdeutsche 41jährige Kellner Josef Gaugler von Rosenber
feuerte 11. „Sp. und Jagdtg.“ am Samstag morgen an
Schultheiß Denzer in Rosenberg aus nächster Entfernun
derschießene Schüsse ab. Ein Schuß traf den Schultheißen i

den Oberschenkel. Der Thier ging schlingend, wurde aber noch am Abend verhaftet.

Schwenningen, 10. September. Verwegener Einbruchssversuch. In einem hiesigen Geschäftshause drangen Einbrecher nachts durch den Garten in das Grundstück. Sie waren mit einer Leiter und einem Wagen versehen, um die erhoffte Beute wegzuschaffen. Ein Hausbewohner wurde aufmerksam, begab sich in den Garten und feuerte einen Schrotschuß ab. Die Eindringlinge ließen sich nicht so schnell vertreiben, warfen mit Gegenständen gegen den Hausbewohner und trafen ihn, so daß er zu Fall kam. Ebenso gaben sie einen Schuß gegen ihn ab, glücklicherweise ohne zu treffen. Erst nach dem Erscheinen weiterer Personen zogen die Einbrecher ab.

Isny, 11. Sept. Ueberfall. In das Magazin des Großhändlers Bernhard hatte sich ein Mann in Sportkleidung eingeschlichen und überfiel Bernhard, der auf seinem Sofa schlummerte. Er brachte ihm mit einem Instrument mehrere Wunden bei. Bernhard konnte den Flüchtling noch verfolgen, dieser aber entkam unerkannt.

Sport

Sport vom Sonntag

Stuttgart, 11. September. Trotz der schlechten Witterung gingen am Sonntag die Kreislämpfe weiter mit folgenden Ergebnissen: Sp.B. Feuerbach—U.F. B. Stuttgart 2:0, U.F. Heilbronn—F.B. 94 Ulm 6:0, F.C. Pforzheim—F.C. Mühlburg 3:3, Pöbner Karlsruhe—F.C. Freiburg 0:8, Germania Bröggingen—K.F.B. 2:0. Die Stuttgarter Sportfreunde spielten in Jülich und erlitten dort gegen die Grassopper mit 0:2, siegten aber in St. Gallen über den F.C. Brühl mit 3:0. Die Riders siegten in Bafz über die Vldboos mit 5:4. Weitere Lämpfelergebnisse: Sp.B. Cannstatt—Sp.B. Tübingen 1:2, F.B. Zuffenhausen—Sp.B. Prag 2:2, Normania Gmünd—B.F.V. Stuttgart 8:1, T.B. Ulm—Union Böttingen 7:3. Im ersten Liga-Hodenzspiel legte Riders gegen U.F. Heilbronn 4:3, Eintracht Stuttgart gegen Heidelberger Hodenzklub 3:3.

Die Hundezucht

Die Hundezucht hat in den letzten Jahren wieder einen bedeutenden Aufschwung genommen, und zwar steht man erfreulicherweise hauptsächlich auf möglichst rasseren Tieren von kräftiger, kerniger Gestalt, Temperament und schönem Wuchs und Schnitt. Unbedingter Gehorsam und Klugheit verbunden mit Wachsamkeit und Treue müssen dem Hund eigen sein. Im Verhältnis mit diesen Eigenschaften wächst sein Wert im gleichen Maß, wie die öffentliche Unsicherheit zunimmt. Die Zahl der Hunde hat denn auch fast überall seit dem Kriegsende stark zugenommen. Von der Stadt Leipzig, wo letzter Tage eine große Hundeausstellung stattfand, wurde z. B. festgestellt, daß dort im Jahr 1913 15 046 Hunde mit je 20 Mark versteuert wurden. Infolge des Lebensmittelmangels ging die Zahl während des Kriegs begreiflicherweise stark zurück; im Kriegsjahr 1918 wurden noch 7933 Hunde mit 36 Mark versteuert. Seitdem ist aber eine starke Zunahme eingetreten und 1922 kamen nicht weniger als 20 028 Hunde zu 240 Mark zur Besteuerung. Die hohe Steuer hat also die Hundehaltung nicht einzudämmen vermocht.

In der Jagt wird der deutsche Schäferhund bezel bevorzugt, der als Polizeihund Hervorragendes leistet. Neuer dings werden wieder viele Schäferhunde ins Ausland ver tauf, besonders nach Amerika, die Amerikaner bezahlen durchschnittlich 100 Dollar, für sehr schöne Tiere aber auch 200 bis 500 Dollar; es sind sogar Fälle bekannt, wo bis 1000 Dollar geboten wurde. In Deutschland kosten 5 bis 6 Wochen alte 1500 bis 2000 Mark, einjährige 20 000 und erstklassige 50 000 Mark. Für prämierte gute Zuchthunde werden 10 000 Mark und mehr angelegt. Die „Dobermänner“ stehen den Schäferhunden fast gleich, ebenso die Airedale-Terrier, die auch als Polizeihunde sehr brauchbar sind. Diese Eigenschaft hat der „Boger“ nicht, weil seine Nase zu hoch liegt, aber er hat den schätzenswerten Vorteil, daß er seinen Herrn mutig verteidigt und sehr treu ist. Junge Boger werden mit 2500 Mark bezahlt, für prämierte Tiere werden 50 000 Mark und mehr gefordert.

Die große Deutsche Dogge, der Bernhardiner und der Leonberger sind in Folge des Futtermangels während des Kriegs fast ganz verschwunden, ihre Zucht ist jetzt aber wieder aufgenommen und man sieht vereinzelt Exemplare, die allerdings mit sabelhaften Preisen bezahlt werden. In Leonberg ist ein neuer Hundezwinger für die bekannte Rasse eingerichtet worden.

Eine weiße englische Dogge wurde kürzlich von einem Liebhaber um 500 000 Mark erstanden. Schoßhunde bzw. fog. Damenhündchen erzielen wahre Wagnispreise, für einen Yorkshire-Terrier wurden kürzlich 200 000 Mark bezahlt. Die Preise für rasselne Hunde sinken mit der allgemeinen Teuerung in den letzten Monaten um das Drei- bis Vierfache gestiegen. Viele Hunde stellen heute ein Kapital dar, dessen Zinsenerträgnis vor dem Krieg hin gereicht hätte, eine ganze Familie zu ernähren.

A l l e r l e i

Hermann Stegemann Professor in München. Der früher Schweizerische Offizier und Schriftleiter am „Berner Bund“ Dr. Hermann Stegemann, der während des Weltkriegs die bekanntesten Berichte über die Kriegsergebnisse geschrieben und damit die größte Aufmerksamkeit von beiden Seiten auf sich gezogen hat, ist zum Professor der neueren Geschichte an der philosophischen Fakultät der Universität München ernannt worden. Stegemann ist in Koblenz geboren und hat seine Jugend im Elßaß verbracht. Später siedelte er in die Schweiz über. Er hat zahlreiche und vortreffliche Romane und ähnliche Schriften herausgegeben.

Von der Schillerstiftung. Das thüringische Ministerium für Volksbildung hat als erstes deutsches Ministerium der Deutschen Schillerstiftung 10 000 Mark überwiesen.

Aufhebung eines Filmverbots. Die Filmprüfungsstelle Berlin hatte im Juli einen Film, der das Leben und Treiben an Bord eines ehemaligen deutschen Kriegsschiffes zeigte, mit der Begründung verboten, daß eine derartige Vorführung im gegenwärtigen Zeitpunkt geeignet sei, die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Staaten zu gefährden. 1) Auf eine Beschwerde hat die Filmoberprüfungsstelle in Übereinstimmung mit sämtlichen Sachverständigen das Verbot aufgehoben. Sie ließ den Film auch zur öffentlichen Aufführung für Jugendliche zu.

Die drohende Erntefatastrophe.

* Die regnerische herbstlich kühle, ja kalte Witterung, die seit Wochen ununterbrochen andauert, droht für unsere Volksernährung eine Katastrophe herbeizuführen. In den höher gelegenen Landestheilen, auf der Alb vom Heuberg bis Reresheim, ist nur ein Teil des Getreides eingeerntet. Der Haber, die Hauptfrucht, steht und liegt noch draußen und ist schwer durch den Regen mitgenommen. Die Dehmernte kann nicht begonnen bzw. vollendet werden. Auch im Gebiet der Hohenloher Ebene wie im Schwarzwald sind die Erntearbeiten noch nicht beendet. Dazu kommt noch, daß die nasse Witterung auf die bisher so schön stehenden Kartoffeln einzuwirken beginnt. Krankheitserscheinungen machen sich in schweren Fällen überall bemerkbar, namentlich auch im Unterland, wo die Reife schon weitergebiehen ist. Auch der Ertrag der Weinreben ist gefährdet; denn es zeigen sich gleichfalls Krankheiten. Von einer Ausreise der Trauben kann bei noch weiterer Dauer dieser nachtheiligen Witterung keine Rede sein.

— Gold- und Silberpreis. Reichsbank und Postanstalten zahlen auch in dieser Woche 5000 Mk. für ein Zwanzigmark-Goldstück und 100 Mk. für die Silbermark (bisher 120 Mk.).

— **Schlussprüfung an den württ. Aderbauschulen.**
Die öffentlichen Schlussprüfungen an den Aderbauschulen finden in Ellwangen am 25., Dörsenhäusen am 27. und Kirchberg am 29. September statt.

— Die **Teuerung in der Statistik.** Nach der Großhandelsinbeziffer des Statistischen Reichsamts hat im Monat August der Marktwert eine Preiserhöhung auf allen Gebieten der Warenwirtschaft ausgelöst, wie sie in der seit Jahresfrist andauernden Periode der fortschreitenden Geldentwertung noch nicht beobachtet wurde. Der deutsche Preisstand erreichte im August das 179,9fache des Friedensstandes. Im einzelnen stiegen: Getreide und Kartoffeln von dem 93,8fachen auf das 161,7fache. Fett, Zucker, Fleisch und Fische von dem 86,8fachen auf das 152,2fache; Colonialwaren von dem 130,8fachen auf das 333,4fache; Lebensmittel von dem 94,4fachen auf das 173,1fache; ferner Häute und Leder von dem 126,7fachen auf das 395,4fache; Textilien von dem 170fachen auf das 352,1fache; Metalle von dem 108,3fachen auf das 256,7fache; Kohle und Eisen von dem 96,5fachen auf das 123,6fache; Industriefabrikate zusammen von dem 112,1fachen auf das 192,5fache.

Die deutschen Segellustfahrer Märtens und Henken (Hannover) haben nach einer Pariser Meldung die Einladung zur Beteiligung zu einer Weltfahrt für motorlose Flugzeuge, die von dem englischen Blatt „Daily Mail“ am 16. Oktober veröffentlicht wird, abgelehnt.

Autokostrennen. Den großen Preis des Italienischen Automobilclubs bei Rennen über 800 Km. gewann der Italiener Bordini auf einem Fiatwagen in 5 Stunden 43 Minuten 18 Sekunden. Zweiter wurde Razarro auf einem Fiat, dritter Dezanya auf Bugatti.

Die Arbeitsminute. Der Landesverband der pfälzischen Schuhmachermeister hat für kleinere Ausbesserungen neben dem Material die Berechnung der Arbeitszeit nach Minuten eingeführt. Eine Arbeitsminute kommt auf 1.50 Mark.

Amerikaspende. Der Kaufmann Liewer in Rio de Janeiro (Brasilien) überwies seiner Heimatgemeinde Remberg bei Halle Lebensmittel im Wert von 500 000 M.

Berliner Brotpreis. Markenfreies Schwarzbrot von 1500 Gramm kostet jetzt in Berlin 80 *M.*

Das Backen dieses früheren 50-Pfennig-Brots verursachte nach der Mitteilung der Innungsleitung einen Aufwand von 4 M an Kohlen und von 5 M an Arbeitslöhnen.

Die verschobenen Zündhölzer. Die „Saarbrüder Ztg.“ berichtet von einer vielgereiften Zündholzschachtel. Diese trug oben eine Aufschrift in französischer Sprache: „Eclair-Boîtes“. Zündhölzer. — Staatsmonopol. — Unter der vor Sommerregen aufgeweichten französischen Aufschrift lugte aber eine andere hervor, und als man die erstere vorsichtig abzog, erschien die schwedische: „Säkerhets Tändstift“. Aber auch unter dieser kam schließlich noch eine Aufschrift heraus und das war eine — deutsche: „Deutsche Sicherheitszündhölzer. — Ohne Schwefel und Phosphor.“ — Die Geschichte von der Europareise dieser Schachtel ist nicht zum Lachen, sie ist ein Zeichen unserer Not. Bei unserer zerstörten Währung kauft das Ausland in Deutschland billig Riesmengen von Streichhölzern auf. Sie werden von einem Land zum andern verschoben, in jedem Land wird der Landesstempel in Form der Etikette draufgedruckt, und — nachdem soundso viele Zwischenhändler ihren reichen Gewinn gemacht haben, kommen die Streichhölzer als „Auslandsware“ wieder nach Deutschland zurück. So wird zurzeit mit deutscher Ware Wucher getrieben.

Rückkehr aus dem Bade. „Diesen Badeanzug muß ich Ihnen aber wiederbringen; sehen Sie, nach nur einmaliger Benutzung ist er ganz entfärbt!“ — Händler: „Ach, dann ist er gewiß noch geworden!“ (III.)

Handelsnachrichten

Der Wert der Mark im Auslande. Für 100 Mark wurden Ende voriger Woche bezahlt: in Zürich 0.40 Fr. (vor dem Kriege 125.40), Amsterdam 0.182 (59.20) Gulden, Kopenhagen 0.36 (88.80) Kronen, Stockholm 0.30 (83.80) Kronen, Wien 57.35 — (117.80) Kr., Prag 2.40 (117.80) Kr., London 0.31 (97.80) Schilling, Newyork 0.075 (23.80) Dollar, Paris 0.92 (125.40) Fr., Rom 1.78 (123.45) Lire.

Die Leipziger Herbstmesse war von 155 000 Personen besucht
darunter 26 500 Ausländer.

Stückiger Börse, 11. Sept. Die gegen Ende der vorigen Woche aufgekommene fremblidhere Stimmung an der Börse schloß heute fort in Uebereinstimmung mit den höheren Devisenpreisen welche heute vormittag gemeldet wurden. Das Geschäft gestaltete sich wieder etwas lebhafter und man blieb in guter Haltung z. erhöhten Kursen. Auf dem Markt der Bankaktien verzeichnete Vereinsbank einen Gewinn von 25 v. H. und notierten 275, Rentbank 650; Bankaaff 230, Hypothekbank 100, Von der Brauereiwerten schloß Ravensburg 250, Pfauen 500, Wulle 445, Ehlinger 275 (300), Kettenmeyer 680 (630), Hohenjollen 500 (550). Auf dem Markt der Metallaktien gingen Feinmechanik von 145 auf 1599, Jungbans 535, Hobner 1050 (1010), Metall 1640 (1700), Von den Maschinenaktien verbesserten Palmier ihren Kurs an 485 (475), Laupheimer 1850, Ehlinger 1020 (1000), Hesser 750 (710), Weingarten 1019 (990), Reckartshauer 880 (895). Von den Eisenactien wurden Unterbauken (hisher gestiegen) mit 2200 an

geboren, Erlangen 1850 (1100), Bistigheim 1810 (1850), Koll-Schule 1850 (1800), Kottner 1450 (1400), Kuchel 1600 (1570), Titz 1800 (1750), Schillingen 1400, Kallun 2850, Auf dem Markt der abgelebten Werke sollte eine erneute Nachfrage nach Nullen ein, sie schlossen heute 1600 rationiert gegen 1410 am Ende der letzten Woche, Seidelberger Zement 1069 (1005), Bremen-Vertheimer 1850 (1800), Koll-Kollweil 1030, Arum 500, Salzwerth Heilbronn 1205, Wäckerle 890, Straßenbahnen 200, Stuttgarter Zucker 910 (880), Mannheimer Del 1050, Jügelwerke Ludwigsburg 725, Transport 630 (700).

Stuttgart, 11. Sept. Die Lederpreise. In vergangener Woche wurde für eichenlosgemacht Schleder 1150—1180 M. für Schleder gemischter Gerbung in Häuten 1085—1175 M. für das Kilogramm gefordert. Braunes Fäbleder kostete 1285—1385 M. das Kilogramm, schwarzes Vorhänger 500 M., Rindbockleder 300, Eberbockleder etwa 325 M., alles je Quadratmeter.

Süddeutscher Tabakmarkt. Die Ernte hat jetzt fast überall begonnen. Wie schon früher berichtet, ist eine volle Ernte zu erwarten. Der Tabak ist groß im Blatt und reif, jedoch eine gute leichte Qualität mit guter Brennfähigkeit zu erwarten ist. Durch die anhaltenden Niederschläge und wenige Wärme bilden sich keine Sandgruppen, da die Blätter, welche auf dem Felde abgedrückt sind, meistens aufgezogen und dem Sandblatt zugeführt werden. In 1921er Tabakten steigen die Preise infolge der Sperre der Lieferabnahme weiter und wurden über 8000 M. der Zentner bezahlt. Sehr lebhaft war das Geschäft in greifbaren Lieferabnahmen und wurden darin große Mengen umgesetzt. Rippen sind im Preise steigend.

Dom Eiermarkt. Die Preise steigen von Tag zu Tag, und da auch die Zufuhren immer geringer werden, ist mit einer weiteren Aufwärtsbewegung zu rechnen. In der verfloßenen Woche notierten im Großmarkt für die 100 Stück in Mark am Berliner Markt 11 000—12 000 M., Sächsischer 10 800—11 500 M., Oldenburger 10 500—11 000 M., Schlesiener 10 500—11 500 M., Süddeutscher 10 000—11 000 M., Westdeutscher 12 000—14 000 M.

Berliner Kartoffelnotierungen. Die Berliner Kartoffelkommission für Kartoffeln notierte am 8. Sept. folgende Preise (für 50 kg): Speisekartoffeln weiße 230—240 M., Rosenkartoffeln 220 bis 230 M., gelbschlechte 240—250 M., Erzeugerpreise ab märkischen Stationen.

Märkte

Hall, 10. September. Dem Schweinemarkt waren 435 Stück Milch- und 4 Stück Käuferschweine zugeführt. Verkauf wurden 435 Stück Milchschweine, je das Stück 2500—4000 M. und 4 Käuferschweine zum Preis von 4500 M. Handel anfangs lebhaft, zum Schluss schleppend.

Schweinemarkt Crailsheim, 11. Sept. Dem Samstag-Schweinemarkt waren zugeführt: 427 Stück Milchschweine und 17 Stück Käuferschweine. Der Verkauf ging rasch vonstatten. Milchschweine galten 5000—6000 M., Käuferschweine 10 000—22 000 M. das Paar.

Letzte Nachrichten.

Die Lage in Kleinasien.

Paris, 11. Sept. Die aus Konstantinopel gemeldet wird, sollen die Griechen angefangen haben, ihre Truppen von der Tschataldja-Linie zurückzuziehen. Sie seien entschlossen, Thrazien zu räumen.

Die französischen Militärbehörden in Konstantinopel haben der Regierung von Ungarn mitgeteilt, daß sie zum Schutze der eingeborenen Bevölkerung 2 Kompagnien französischer Infanterie nach Brussa senden.

Die englischen Militärbehörden von Konstantinopel haben beschlossen, ihre Flottenbasis von Konstantinopel nach Mudros zu verlegen.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ haben alle Schiffe der englischen Mittelmeerflotte, die sich noch nicht in den türkischen Gewässern befinden, Befehl erhalten, nach Smyrna zu fahren. Die französischen Kreuzer „Meh“ und „Strasbourg“ wurden gleichfalls in den türkischen Gewässern beobachtet.

Ein großer deutscher Dampfer gesunken

Hamburg, 11. Sept. Gestern traf hier die Nachricht ein, daß der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Hammonia“ untergegangen ist.

Das Unglück ereignete sich 80 Meilen westlich von Vigo (an der spanischen Westküste). Das Schiff führte außer der Besatzung 880 Reisende, die von dem durch drahtlosen Hilferuf aufmerksam gemachten englischen Dampfer „Turro“ und fünf anderen Schiffen gerettet wurden.

Die „Hammonia“ (7197 Bruttoregistertonnen) befand sich auf der Reise von Hamburg nach Havanna. Sie war während des Kriegs mit einem Schwesterschiff nach Holland verkauft und erst kürzlich von der Hamburg-Amerika-Linie wieder zurückgekauft worden.

Nach weiteren Meldungen ist der Dampfer in der Nacht zum 9. September durch einen schweren Wellsturm stark beschädigt und mondtorierunfähig geworden, so daß er den wilden Wogen preisgegeben war. Die Mannschaft und die Reisenden wurden zum Teil am Sonntag in Vigo gelandet, teils wird ihre Landung am Dienstag in Southampton (Südengland) erwartet. Das Schiff sank am Samstagabend. — Es muß noch durch nähere Berichte aufklärt werden, wie ein so großes Schiff durch Sturm ganz mondtorierunfähig gemacht werden konnte.

Keine Sanktionen zu erwarten.

Paris, 11. Sept. Die „Action française“ kommentiert heute morgen eingehend die Unterbrechung der deutsch-belgischen Verhandlungen. Das Blatt äußert die Überzeugung, daß sich die Reparationskommission auch diesmal wieder auf einem Kompromiß einigen werde und Sanktionen keinesfalls zu erwarten seien.

Erwiderung!

Auf die wiederholte Anzapfung des Herrn G. Vott erwidern wir folgendes: Nach eingezogenen Erkundigungen haben die Bäckermeister in Pforzheim eine große Menge Kommunalverbandsmehl über ihre Brotarten hinaus zur Verfügung, wie das sein kann, entzieht sich unserer Kenntnis. Daher das billige Brot. Das billige Brot in Pforzheim wird aber über kurz oder lang aufhören.

Ausgerechnet nach dem Kommunalverbandspreis kostet 1 Sad (2 Zentner) Mehl zu Brot 1576 M., zugebilligte Verdienstspanne, worin sämtliche Zutaten, Arbeitslöhne usw. enthalten sind 348 M., 1 Sad Brotmehl 100 kg. = 1924 M. ergeben 130 Laib Brot = 14 M. 80 Pf. pro Laib, 1 Sad freies Brotmehl kostet heute 9000 M. Verdienstspanne, welche dem Preis entsprechend höher sein müßte 348 M.; 9348 M., ergibt 130 Laib Brot à 71 M. 90 Pf. pro Laib. Das ist der Preis für 1 Laib Brot und daran ändern Sie, Herr Vott, noch das angerufene Kartell, noch der Consumverein etwas.

Was für Massen Geld an dem Brot verdient werden, geht aus dem vorjährigen Bericht des Consumvereins Pforzheim hervor, der 25000 M. Verlust in seiner Bäckerei buchen konnte.

In Stuttgart kostet der Laib freies Brot 60 Mark. Zudem haben Sie Herr Vott 4 oder 5 Familienmitglieder, die Ihnen verdienen helfen und mit diesen 5 Verdiensten können Sie sich auch mal 1 Brot zu 50 M. kaufen.

Aber leider gibt es sehr viele Haushaltungen, wo nicht, oder sehr wenig gekocht wird, da wird den ganzen Tag an den Brotlaib hingehangen, langen dann die Brotarten nicht, dann soll der Bäcker der Sündenbock sein und billiges Brot liefern; zu dem sind wir dann auch nicht da.

Bäckerinnung Wildbad.

Wildbad, den 11. Sept. 1922.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel

Fritz Treiber

gestern abend nach kurzer Krankheit im Alter von 43 Jahren gestorben ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

die tieftrauernde Gattin
Marie Treiber, geb. Etel

Beerdigung Mittwoch abend 6 Uhr.

Aus dem Forstamt Enzklösterle habe ich nachstehendes

Nadelstammholz

abzugeben:

vom Distrikt III und IV

I. II. III. IV. V. VI. Kl.

ca. 40 40 34 18 50 20 fm.

Auf Wunsch erfolgt auch Verkauf von Teilmengen.

Angebote erbittet

Martin Seipeler, Neckarjhm.

Dame mit 2 erwachsenen Töchtern

sucht für sofort

möblierte 3/4 Zimmer-Wohnung

im Schwarzwald oder Enztal (Bahnhstation) gegen hohe Vergütung. Zuschriften unter Nr. 213 an das Kontor ds. Blattes.

Inseriert im „Tagblatt“!

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.

Schuhhaus

W. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts und Strassen-Modellen.



RBN Phil. Bosch Nachf.
Wildbad,
Kauptkochen-Telefon 32.

Große Auswahl
in
Manufakturwaren
Aussteuerartikeln

Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Trikotagen
Kragen Cravatten

Reelle Bedienung!
Billigste Preise!

Homöopathie u. Naturheilkunde

Rennfeldstr. 21. H. Maier, Pforzheim Fernruf 2218.

behandelt Gicht, Rheumatismus, Ischias, Adververkaltung, rheumatische Gesichtskrankheiten, Kopfschmerzen, Hautausschlag, Krampfadergeschwüre, offene Beine usw. mit bestem Erfolg.

Ausgangslage. Sprechstunde in Wildbad: Freitag vormittag 8—1 Uhr, Kochstraße 193 bei Fischer.

Hama-Tee

Beilusten, Heiserkeit, Lungenleiden trinkt Bei Magenbeschwerden aller Art, saurem Aufstossen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit etc., nehmt

Hama-Magentropfen. Vorrätig in der Stadt-Apotheke.

Prima Milchziege

mit Jungen (6 Monate alt) hat zu verkaufen

Karl Volz Bäder, Spollenhaus

Gummi-Bettstoff

1a. Qualität

A. u. W. Schmitt Med.-Drogerie

Zuverlässiges Alleinmädchen

oder Stütze in kleinen christl. Haushalt (Vorort Frankfurt) bei gutem Lohn und bester Behandlung gesucht.

Besprechung ab Dienstag im Windhof abends.

Frau Dr. Lehmann.

Ausschneiden!

Bei Unpünktlichkeiten nehmen Frauen mein hygien. Mittel, Garnitur Stärke 1 und extra starke Tropfen. Garant. unschädlich. Erfolg oft in 1—3 Tagen ohne Berufsstörung.

W. Gurski, Berlin-Charlottenburg 213 T, Grolmannstr. 37.

Bereim ehemal. Soldaten und Kriegsteilnehmer.

Unser Kamerad

Fritz Treiber

Fabrikarbeiter

ist gestorben.

Beerdigung Mittwoch abend 6 Uhr. Antreten 1/2 Stund vorher beim Rathaus.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.